

# Der Gesellschafter.

Den 9. April

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1847.

## Württembergische Chronik.

3.9.47  
 # Ebhausen, den 6. April. Auch bei uns tritt nach und nach ein freierer Geist im öffentlichen Leben hervor. Nachdem in unserer Oberamtsstadt Nagold sich vor zwei Jahren die große Mehrzahl der Bürger mit Unterschrift und Manneswort verbindlich gemacht hat, keinen Stadtrath mehr auf Lebenszeit zu wählen, hat sich auch in unserer Gemeinde ein solcher Bürger-Verein aus Veranlassung einer kürzlich stattgehabten Wahl zweier Gemeinderäthe gebildet, welche sich zu gleichem Zwecke wie die Nagolder Bürger verpflichteten und das Resultat war bei uns ein sehr günstiges. Unsere Bürgerschaft hat eingedenk ihres Wortes zwei Männer gewählt, die eine zweite Wahl auf Lebenszeit unter keinen Umständen annehmen werden. Auch bei einer in kurzer Zeit stattfindenden abermaligen Wahl zweier Mitglieder des hiesigen Gemeinderaths wird nur auf solche Männer Rücksicht genommen, welche der Lebenslänglichkeit nicht huldigen. Keine Familien- oder Freundschafts-Rücksicht waltet mehr, sondern nur der festgestellte Grundsatz wird streng durchgeführt.

Der Schwäbische Merkur berichtet aus Urach: In der letzten Zeit sind auf unserer Alb zwei auffallende Selbstmorde von Knaben durch Erhängen vorgekommen. Der erste Fall betrifft einen 16jährigen Menschen, der immer von besonderer Art, blöde, scheu, empfindlich, gedankenlos war. Seine Eltern befinden sich in sehr guten Vermögens-Umständen und behandelten ihn gut. Er hatte unmittelbar vor der That ein Glas Wein getrunken. Eine besondere Veranlassung war derselben nicht vorausgegangen. Die Leichenöffnung zeigte eine abnorme Bildung des Schädels und des Gehirns und eine schleichende Entzündung der Gehirnhäute. Bald darauf erhängte sich in einem benachbarten Dorfe ein 11jähriger Knabe ebenfalls ohne besondere Veranlassung in der Scheuer seines Kostherrn, der ihn nach dem allgemeinen Urtheil gut behandelte. Der Knabe war immer still, starre oft lange vor sich hin, mied den Umgang mit Kameraden, lernte ungern und wurde dafür in der Schule öfter gestraft. Sein Pflegevater sagte von ihm, er habe nicht aus dem Duben kommen können, es sei weder mit guten, noch mit bösen Worten etwas an ihn hinzubringen gewesen. Der Knabe war für sein Alter groß, wohlgebildet und gutgenährt. In der Leiche fand sich nichts Krankhaftes. Beide wurden in der Stille begraben.

Auf der württembergischen Staats-Eisenbahn fuhren im März 86,149 Personen. Die Gesamt-Einnahme betrug 16,136 fl. 9 kr., und zwar von dem Transport der Personen 15,669 fl. 43 kr., der Hunde 46 fl. 33 kr. und des Gepäcks 419 fl. 53 kr.

## Der alte Ritterhumpen.

Vom Ritterhume hab ich viel gelesen,  
 Von alten Helden hatt' ich manchen Traum,  
 Ach was die deutschen Ritter einst gewesen,  
 Das zeigt mir besser dieses Humpens Raum.

Unmächtig sitzen wir beim vollen Humpen,  
 Ein deutscher Ritter soff allein ihn aus  
 Bei Gott! wir Alle sind elende Lumpen,  
 Unritterlich im Handeln und im Schmauß.

Sieh ich in diese fabelhafte Tiefe,  
 In diesen Schacht mit edeln klüg'gen Gold.  
 Dann ist, als ob ein süßes Nektar riese:  
 Sey ritterlich! ich bin den Ritters hold.

Dann sieht vor mir in tausend lieben Bildern  
 Die Zeit der Heldenzuge schön und groß;  
 Dann möcht zu einem Ritter ich verwildern,  
 Und kräftig sehn in Mittelalters Schooß.

Mit großen Helden möcht ich dann turniren,  
 Den schönen Frauen dienen manchen Tag.  
 Irrfahrten möcht ich machen, bankettiren,  
 Ein Muster seyn im Kampf und im Gelag!

Wohl manches Wissen würd' ich froh vertauschen  
 Um einen ritterlichen Trinkerzug,  
 Und deinen Worten still andächtig lauschen,  
 Du allerühmlichster Professor Krug!

J. N. St.

## Tages-Neuigkeiten.

In der Provinz Sachsen brach am 29. März in der Stadt Wernigerode in einem Bäckerhaus durch das Zerplatzen eines neuen Backofens Feuer aus, welches durch stürmischen Westwind angefaßt, mit reißender Schnelligkeit um sich griff und bis um 3 Uhr Nachmittags bereits 244 Gebäude eingäschert hatte. Man war um diese Zeit, ungeachtet der unablässlichen Thätigkeit von 16 Spritzen, des Feuers noch nicht Meister geworden. Die Bewohner der von den Flammen ergriffenen Häuser konnten kaum das nackte Leben retten. So viel sich bisher hat ermitteln lassen, sind sieben Kinder und ein Dienstmädchen umgekommen; mehrere Menschen wurden noch vermißt. Auch Vieh ist verbrannt.

Auch in dem sächsischen Städtchen Königsbrück sind 34 Wohnhäuser ein Raub der Flammen geworden.

In dem Tuileriengarten in Paris stand schon am 20. März ein Kastanienbaum in vollem Laub.

In der Provinz Preußen soll die Noth der Armuth auf dem Lande furchbar zunehmen; die Leichen werden oft, in Stroh gewickelt, auf gewöhnlichen Arbeitswagen hinweggeschafft, da die Hinterbliebenen nicht die Mittel zu einem Begräbniß haben.

Auf einem Gute in Schlessien ist in diesem theuren Jahre in der Erde eine Theuerungsbauille gefunden worden. Auf der Hauptseite stellt sie eine Pyramide dar, an der die Zahlen 1771 und 1772 zu lesen sind. Die Umschrift lautet: große Theuerung, schlechte Nahrung.

Auf der Rehrseite liest man: im Gebirge galt ein Scheffel Korn 13 Reichsthaler, Waizen 14, Gerste 9, Haber 6 Reichsthaler, ein Pfd. Butter 36 kr., ein Pfd. Brod 9 kr.

Wir übersehen oft über dem Fernen das Nahe, auch die nahe Noth. Auf dem obern badischen Schwarzwald ist sie aufs Höchste gestiegen. Mütter liegen am Hungersieber darnieder und die Kinder können vor Schwäche von dem elenden Lager nicht aufstehen. Viele leben von ausgebrühtem Mangoldkraut ohne Salz und Schmalz, Andere von Kleie mit heißem Wasser angegossen. Pferdefleisch gehört zu den Delikatessen. Alle Zufuhren von Getreide und Kartoffeln helfen ihnen nichts, denn sie haben kein Geld, zu kaufen.

In Folge des langen Elends hat sich in Irland das verheerende Fieber eingestellt. In manchen Bezirken ist kein Haus von Kranken frei. Die Todten bleiben oft unbegraben liegen, weil den Lebenden die Kräfte fehlen für diesen Dienst. Der durchdringende Geruch der verfaulenden Leichen sucht nur neue Opfer. Eine Hütte, deren Bewohner sämmtlich der Krankheit unterlegen waren, wurde angezündet, weil Niemand sich zu der Beerdigung der Leichen verstehen wollte. In einer andern Hütte wurden die Leichen von Vater und Sohn gefunden, aber die Hand des Alten fand man in dem Munde des Sohnes und drei Finger fehlten an ihr.

Wie n, den 24. März. Ich eile, Ihnen eine Mittheilung über einen Gegenstand zu machen, der das allgemeine Interesse in Anspruch nimmt und der bald in den weitesten Kreisen segensreich wirken wird. Es ist die Erfindung eines neuen Brodes, das aus keinem der bereits versuchten Surrogate besteht, keine von den bekannten nachtheiligen Folgen auf den Unterleib nach sich zieht, sondern nebst der gesunden Nahrung auch schmackhaft ist. Und ein Centner solchen Brodes kostet nicht mehr als 1 fl. Der Erfinder, M. A. Pollak, hat dieselbe uneigennützig dem Magistrate der Hauptstadt zur Benützung geschenkt und zugleich an den Stufen des Thrones niedergelegt. Er bereitet sein Brod aus den sogenannten Delkuchen, die bis jetzt zur Küchenbeizung verwendet wurden und die den Rest des Rübsamens, dem das Del ausgepreßt wurde, bilden. Diese Delkuchen werden gemahlen, das Mehl in hölzerne Kübel gethan, mit Wasser übergossen, tüchtig umgerührt und das letztere, welches die Bittere mitnimmt, wieder abgelassen. Das Zurückgebliebene wird geknetet und der Teig in Formen gethan und wie jedes andere Brod gebacken. Man findet in den höchsten Kreisen wie in den niedrigsten seit einigen Tagen dieß Delbrod, und bereits hat der jetzt hier anwesende Erzherzog Stephan mehrere hundert Zentner für die Gebirgsbewohner in Böhmen bestellt. Der menschenfreundliche Erfinder ist noch ein junger, nicht eben reicher Mann, der eine Zündhölzchenfabrik betreibt und durch sein chemisches Wissen ausgezeichnet ist. Er war seit mehr als einem Jahre mit der Erfindung, die er nun großmüthig dem allgemeinen Wohle schenkt, beschäftigt, und soll daran seyn, ein neues höchst billiges Brennmaterial bekannt zu machen.

Ein Schreiben aus Ascension vom 1. Januar erzählt folgenden entsetzlichen Vorfall. An der afrikanischen Westküste befand sich ein Depot mit 1000 Sklaven, welche jedoch wegen strenger Wachsamkeit der englischen Kreuzer nicht eingeschifft werden konnten. Die erbitterten

Eigentümer der Sklaven mehleten darauf diese, um sie nicht langer ernähren zu dürfen, sämmtlich nieder und stellten ihre Köpfe auf Stangen am Ufer aus.

Dem Gränzboten berichtet man aus Wien folgende Anekdote: Dieser Tage kam ein Mann in dem lächerlichen Anzuge eines sogenannten Kappelbuben (Wiener Lazzaroni) in ein Kaffeehaus, und beehrte Punsch. Als der Kellner Zahlung verlangte, suchte er mühsam Kupfergeld zusammen, welches aber nicht ausreichte. Da holte er aus dem Stiefel eine tausendguldirge Banknote hervor, die der Kellner übernahm, zugleich aber auch dem Wirthe den verdächtigen Gast bezeichnete. Dieser äußerte, als man mit dem Wechseln der Note zögerte, er wolle morgen den Betrag abholen, wenn man gerade nicht bei Kasse sey. Dieß bestärkte den Verdacht; die mittlerweile herbeigerufene Polizei nahm den Mann fest, und brachte ihn, als er einen Wagen verlangte, in einem solchen zur Behörde. Hier wurde er schon in der Hausflur von einigen Kavaliern erwartet, mit denen er gewettet hatte, daß er, ohne Etwas zu begeben, von der Polizei verhaftet werden würde. Nun ergab es sich, der vermeintliche Kappelbube sey der durch seine Reiterkünste bekannte ungarische Graf S. —.

Fürst Waldeck als Student in Leipzig.

In den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts studirte ein Fürst Waldeck in Leipzig, welcher während seiner Studierzeit nicht bloß eine Summe von 80,000 Thl. gebraucht, sondern auch noch eine gleiche Summe bei seinem Abgange als Schulden hinterließ. Daß er bei dieser Geldkonjunktion auch Andern nicht wenig von seinem Ueberflusse zukommen ließ, versteht sich von selbst. So hielt er unter andern einen Schneider mit 4 Gesellen bloß für sich, und diese 5 hatten vollständig Tag für Tag zu thun, denn immer mußte etwas Neues für den Fürsten angefertigt werden. Die Kleidungsstücke, welche ihm nicht mehr gefielen, und wenn er sie auch kaum einen Tag getragen, verschenkte er an seine Commilitonen, denen die fürstliche Garderobe natürlich sehr gelegen kam. Ein andermal veranstaltete er auf der großen Funkenburg einen Commerc, der ihn beinahe 1000 Thaler kostete; eines Tages kam er in das grüne Schild (jetzige Stadt Gotha in der Fleischergasse) und bestellte bei dem Wirth für den folgenden Tag ein Gastmahl von einigen 60 Couverts, zu jedem Couvert 2 Flaschen guten Wein, mit der Bemerkung, daß man auch mehr verabreichen könne, er selbst werde aber dem Feste nicht beiwohnen. Der Wirth freute sich über die gute Einnahme und laßt Alles zu dem Feste bestens vorbereiten. Der bestimmte Mittag rückt heran, die Tafeln sind servirt und der Geruch der Speisen duftet aromatisch aus der Küche des grünen Schildes. Die Kellner stehen, schneeweiße Servietten in der Hand, Schlag 4 Uhr an der Thür, in Erwartung der eingeladenen Gäste; auf einmal kommen 9 bis 10 Kaminfegerjungen mit ihren Besen in ihrem gewöhnlichen russigen Kostüme um die Ecke, und rücken gegen das grüne Schild los. „March, march, heute wird nicht gelehrt,“ ruft ihnen einer der Kellner entgegen. Trotz dem aber lassen sich die schwarzen Gesellen den Eingang nicht wehren, indem sie erklären, sie seyen zu Tisch geladen, und während dem stellten sich auch von allen Seiten noch andere schwarze Gäste ein, so daß man in Zeit von 10 Minuten im Speisesaal über

M E S S E

60 R oder die f eben diente folche und 1 U Teufe nicht kaum broch Gäste rung hören Fürst dem Wirt Gastg sentra wolte jeden Zeit der L — br währe des F komm zur S Als s ferort bis z terwe



Diese, um sie nieder und ...  
...folgende ...  
...Liederlichen ...  
...Lazzaroni ...  
...der Kellner ...  
...ergeld zusam- ...  
...er aus dem ...  
...or, die der ...  
...Wirth den ...  
...te, als man ...  
...olle morgen ...  
...ht bei Kaffe ...  
...weile herbei- ...  
...brachte ihn, ...  
...hen zur Be- ...  
...von einigen ...  
...hatte, das ...  
...izej verhaftet ...  
...vermeintliche ...  
...bekannte un-

...eipzig.  
...undert's stu- ...  
...während sei- ...  
...80,000 Thl. ...  
...nme bei sei- ...  
...er bei die- ...  
...von seinem ...  
...selbst. So ...  
...Besellen bloß ...  
...für Tag zu ...  
...den Fürsten ...  
...he ihm nicht ...  
...nen Tag ge- ...  
...nen, denen die ...  
...n. Ein an- ...  
...kenburg ei- ...  
...Postete; eines ...  
...Stadt Gotha ...  
...Wirth für den ...  
...Souverts, zu ...  
...der Bemer- ...  
...e, er selbst ...  
...Wirth freut ...  
...a dem Fest ...  
...rückt heran, ...  
...Speisen duf- ...  
...bildes. Die ...  
...and, Schlag ...  
...ladenen Gä- ...  
...rjungen mit ...  
...Kostume um ...  
...Marisch, ...  
...in einer der ...  
...schwarzen ...  
...ie erklären, ...  
...stellten sich ...  
...hätte ein, so ...  
...ifehaal über

60 Kaminfegerjungen zählen konnte. Der Wirth mußte wohl oder übel in den sauren Apfel beißen, und klagte nur über die schönen weißen Servietten und Tischtücher, die bald eben so schwarz ansahen, als die, welche sich deren bedienten, das schwarze Korps haute ein, wie die Turken, solche Mahlzeit war ihnen bisher noch nicht vorgekommen, und auch Wein hatte ihre Lippen noch nicht berührt, um 1 Uhr hatte das Mahl begonnen, um 2 Uhr war der Teufel schon los; der ungewohnte Wein hatte ihre Köpfe nicht wenig erbitzt, es ging Alles drunter und drüber, und kaum war noch eine Stunde vergangen, als zwischen zerbrochenen Gläsern, Flaschen, Schüsseln und Tellern die Gäste in sehr desolaten Zustande und sonderbarer Verwirrung lagen und schnarchten, daß man es auf der Straße hören konnte. In diesem Augenblicke erschien auch der Fürst Waldeck und wollte sich ausschütten vor Lachen bei dem sonderbaren Anblicke und dem trüben Gesichte des Wirthes, das sich auch erst erheiterte, als der fürstliche Gastgeber die ruhige Tischdecke mit Goldstücken belegte.  
Später bestellte sich unser Waldeck einmal zwei Chaisenträger und fragte, ob sie ihn nach Connewitz tragen wollten, da er aber sehr schwer sei, so bestimme er für jeden 5 Thaler; als die Chaisenträger sich zur bestimmtem Zeit einstellten, und ihre Chaise abgesetzt hatten, schickte sie der Ladendienstler — der Fürst wohnte bei einem Kaufmann — hinauf, da sie noch ein Frühstück bekommen sollten; während dem sie oben sind, stellt der Diener auf Befehl des Fürsten 2 Centergewichte in die Chaise; bald darauf kommen die Träger mit dem Fürsten herab, nachdem sie zur Stärkung vorher eine Flasche Wein zu sich genommen. Als sie jedoch die Chaise heben wollten, fällt es ihnen außerordentlich schwer, endlich gelangen sie mit vieler Mühe bis zu dem ehemaligen Posthorn. Während sie sich unterwegs schon beiderseitig heftige Vorwürfe gemacht, daß sie

nicht in den Gang kämen, setzen sie hier die Chaise und fangen an, sich recht gemüthlich zu prügeln.  
Der Fürst ruft ihnen zu, er sehe wohl, daß sie ihn nicht bis vor's Thor, geschweige denn bis Connewitz tragen könnten, sie möchten nur wieder umkehren und ihn wenigstens wieder nach Hause tragen. Dort angekommen, gab er jedem die versprochenen 5 Thaler und erzählte, welche Last er ihnen aufgebürdet habe.

**König Friedrich von Preußen.**

Während des schlesischen Krieges beklagte sich eine Markfahrendein unmitelbar bei Friedrich II., daß ein Tambour nächstlicher Weile den Zapfen aus einem ihrer Branntweinfässer gezogen und sie um einige Maas beraubt habe. — Als der Vorgeforderte hierauf zitternd vor dem Könige erschien, sagte dieser lächelnd: Berubige Dich, es war der schönste Zapfenstreich, den ich je von Dir gehört.

**Logogryph.**

Ich bewohne den Friedhof in Zahl, doch hast du am liebsten  
Mich lebendig und jung, flüchtig und zierlich zugleich.  
Ob zwar nicht gleich an Werth dem Letztern, es schätzt mich die weise  
Sorgsame Frau im Haus, Keuschheit übeud allweg.  
Denke Dir dies oder jenes nach freiem eignen Gefallen —  
Aber mein Wort sagt Dir immer das Gegentheil mit.  
Wer mich erdulden muß, den bedau'r ich aufrichtigen Herzens,  
Gleichwohl wie oft ist der Mensch Siffer der eigenen Qual?  
Sehr verschieden an Werth, und zu unterschiedlichem Zwecke  
Hat mich die treue Natur tausendfach ewig gefornet.  
Bist du des Abends froh nach vollbrachtem Verufe,  
Ober du wartest des Freunds — Labung gewäh'r ich und Lust.  
Auflösung des Räthfels in No. 27: Dstern.

Oberschwandorf,  
Oberamts Nagold.  
**Wiederholter Holzverkauf.**  
Bei dem am 30. v. M.  
hier stattgehabten Holzver-  
kaufe wurde bei dem  
Baubolz mit 167 Stücken und bei den  
Säglöggen mit 114 Stücken  
kein günstiges Resultat erzielt, es wird  
zu demselben ein nochmaliger Verkauf am  
Montag dem 12. d. M.,  
Vormittags 10 Uhr,  
vorgenommen werden, wozu die Kaufs-  
liebhaber höflich eingeladen werden.  
Die Herren Ortsvorsteher werden  
höflich ersucht, diesen Verkauf in ihren  
Gemeinden gefälligst bekannt machen  
zu lassen.  
Den 5. April 1847.  
Schultheißenamt. Walz.

Wildberg.  
**Lehrjungen-Gesuch und Ge-  
schafts-Empfehlung.**  
Der Unterzeichnete sucht unter billi-  
gen Bedingungen einen Lehrjungen, des-

sen Eintritt bis Mitte Mai erfolgen  
könnte und sichert einem solchen humane  
Behandlung, so wie einen gründlichen  
Unterricht in der Drechslerprofession zu.  
Zugleich empfiehlt er sein ganz neu  
assortirtes Lager von selbst verfertigten  
Drechslerwaaren in  
Horn und Holz, na-  
mentlich auch ausge-  
zeichnete Fassbahnen, welche nicht schwei-  
zen, so wie schöne Maser- und Por-  
zellan-Pfeifen und Beschläge, wie auch  
andere dazwischen einschlagende Artikel,  
unter äußerst billigen Preisen.

Den 7. April 1847.  
Johannes Herder,  
Drechslermeister.  
Wohnhaft in dem vormals Schloß-  
fer Straubischen Hause beim Hirsch.  
B e r n e d.  
**Gerste-Verkauf.**  
Der Unterzeichnete hat 15 Scheffel  
vorzüglich gut gemalzte Gerste zu ver-  
kaufen.  
Waldhornwirth Graf.

Oberwaldbach,  
Oberamts Freudenstadt.  
**Schmidwerkstätte mit Hand-  
werkzeug zu vermieten oder  
zu verkaufen.**  
Die Unterzeichnete ist gesonnen, ihre  
besitzende Werkstätte sammt  
Handwerkzeug zu vermieten,  
oder je nachdem sich Liebhaber  
zeigen, auch zu verkaufen. Alles ist  
in gutem Zustande und könnte einem  
guten, fleißigen Arbeiter ein sicheres Aus-  
kommen gewähren. Nähere Auskunft  
ertheilt Lammwirth Hof dahier.  
Den 5. April 1847.  
Winne Ziske.

Nagold.  
**Empfehlung.**  
Auch ich verfertige die schon bekann-  
ten genagelten Stiefel und Schuhe  
und sichere Jedem gute und schöne  
Arbeit zu.  
Den 30. März 1847.  
Friedrich Schöon,  
Schuhmachermeister.

**Das neue württembergische Staatshandbuch ist zu haben bei  
G. Zaiser in Nagold.**



**N a g o l d.**  
**Holzverkauf.**

Am Montag dem 12. d. M.,  
Vormittags 9 Uhr,  
werden in dem Wald-District  
Möisinger Waasen   
30 Stücke rothtannene  
Säglöße,  
20 Stücke ditto Baubolz,  
10 Klafier ditto Scheiterholz,  
1500 Stücke ditto Wellen und  
50 Stücke dergleichen Wellen  
(Stumpfen), welche aber noch  
auszugraben sind,  
im öffentlichen Aufstreich verkauft.  
Liebhaber wollen sich an besagtem  
Tag und bemerkter Stunde daselbst  
einfinden.  
Den 8. März 1847.  
Stadtrath.  
Der Stadtförster Schober.

**N a g o l d.**  
**Bezirks-Verein für die Wohlthätigkeit.**

Bei der gestern in Rohrdorf stattgefundenen Zusammenkunft wurde die Gründung eines Vereins für die Wohlthätigkeit für den Oberamtsbezirk Nagold beschlossen, und es wurden sofort die im Entwurf vorgelegten Statuten beraten und die Vereins-Organe gewählt, nämlich  
als Vorstand:  
Dekan Stockmayer;  
als Stellvertreter:  
Oberamtsrichter Berner;  
als Kassier:  
Oberamtsarzt Dr. Jenisch;  
als Sekretäre:  
Oberamtspfleger Koller,  
Apotheker Zeller;  
als Ausschussmitglieder:  
Oberamtmann Dafer in Nagold,  
Helfer Klamber daselbst,  
Stadtpfarrer Kuchel in Altenstaig,  
Stadtschultheiß Keller in Wildberg,

Schultzeiß Dürer von Warth,  
Kaufmann Koch in Rohrdorf;  
als Erfahmänner:  
Pfarrer Steinheil in Gültlingen,  
Revierförster Neßger in Altenstaig,  
Pfarrer Schmolzer in Simmersfeld.  
Dem Vereine sind sogleich 102 Mitglieder beigetreten.

Diejenigen, welche dieses gute Werk unterstützen und dem Vereine noch beitreten wollen, werden ersucht, solches alsbald dem Ausschuss oder dem betreffenden Ortsvorsteher zur weiteren Besorgung anzeigen zu wollen, wobei bemerkt wird, daß der jährliche Beitrag eines Vereinsmitglieds auf wenigstens 1 fl. festgesetzt werden muß.  
Die Statuten werden demnächst gedruckt und den Vereinsmitgliedern je ein Exemplar zugesandt werden.  
Den 6. April 1847.

Der Vorstand des Vereins:  
Dekan Stockmayer.  
Sekretär:  
Oberamtspfleger Koller.

**N a g o l d.**

Ein Acker wird in möglichster Nähe zu mietben gesucht. Von wem, sagt  
G. Zaiser, Buchdrucker.

**N a g o l d.**

**Haus-Verkauf.**  
Unterzeichneter ist Willens, sein in der neuen Straße stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit zwei Wohnungen, Keller und Stallung, einem Anbau, worin ebenfalls eine Wohnung eingerichtet ist, aus freier

Hand zu verkaufen. Das Anwesen wurde im Jahr 1826 ganz neu erbaut und würde sich seiner gefälligen Lage halber für jeden Gewerbsmann eignen.

Die Liebhaber wollen sich gefällig an den Unterzeichneten wenden, wo sie die Kaufsbedingungen, welche sehr billig gestellt werden, vernehmen können.

Den 31. März 1847.  
Friedrich Bischoff,  
Secklermeister.

**N a g o l d.**

Zu Uebernahme von Leinwand, Faden und Garn für die

**Blaubeurer Bleiche**

empfiehlt sich  
Kaufmann Pfleiderer.

**N a g o l d.**

Auf die  
**Ulmer untere Bleiche**  
befördert Bleich-Gegenstände  
Pfleiderer, Kaufmann.

**N a g o l d.**

Durch den Austritt zweier Stadträthe sehen wir demnächst einer Ergänzungswahl entgegen und erlauben uns deshalb, unsern werthen Mitbürgern einige achtbare zu dieser Stelle passende Männer, welche eine Wahl auf Lebensdauer nie annehmen werden, in Vorschlag zu bringen;

Oberamtspfleger Koller,  
Stricker Lebre,  
Geometer Günther,  
Radler Binder.

Viele Bürger.

**N a g o l d.**

**Einladung wegen der Stadtrathswahl.**

Da demnächst die Wahl zweier hiesiger Stadträthe statt finden soll, so laden mehrere Bürger alle diejenigen, welche Interesse für die Sache haben, ein, sich heute Freitag den 9. April, Abends 7 Uhr, im Gasthof zum Löwen einzufinden zu wollen, um Rücksprache wegen dieser Wahl nehmen zu können.  
Mehrere Bürger.

**Fruchtpreise.**

Fruchtgattung.	Altenstaig, den 7. April 1847, per Scheffel.					Freudenstadt, den 3. April 1847, per Scheffel.					Tübingen, den 26. März 1847, per Scheffel.					Calw, den 3. April 1847, per Scheffel.				
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Dinkel, alt.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ neuer	12	24	12	6	11	51	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kernen	29	36	29	20	28	48	28	24	27	52	27	20	28	—	—	—	—	—	—	—
Woggen	22	24	21	35	—	—	22	—	21	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hernen	19	12	18	40	—	—	20	—	19	30	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	8	30	8	—	—	—	9	—	8	48	8	36	9	—	—	—	—	—	—	—
Wahlfrucht	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	28	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	25	36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linzen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

**Brod: S Fleischpreise.**

In Altenstaig:		In Tübingen:	
4 B. Kernenbr. 23fr.	4 B. Kernenbr. 23fr.	4 B. Kernenbr. 23fr.	4 B. Kernenbr. 23fr.
Beck 3 l. 1 D. 1.	Beck 3 l. 3 D. 1.	Beck 3 l. 1 D. 1.	Beck 3 l. 2 D. 1.
Dohsenfleisch 8	Dohsenfleisch 9.	Dohsenfleisch 8	Dohsenfleisch 10.
Rindfleisch 7	Rindfleisch 7.	Rindfleisch 7	Rindfleisch 8.
Kalbfleisch 6	Kalbfleisch 6.	Kalbfleisch 6	Kalbfleisch 7.
Schw. abgez. 9	Schw. abgez. 10.	Schw. abgez. 9	Schw. abgez. 11.
„ unabgez. 10	„ unabgez. 11.	„ unabgez. 10	„ unabgez. 12.

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. Zaiser.

